Fota: Martin Binkert

Walliser Wiesen und Äcker werden seit vielen Jahrhunderten mit Wasser führenden Suonen bewässert.

An heiligen Wassern

Wasser fehlt oft im trockenen Wallis. Über kilometerlange, meistens aus Holz gebauten Wasserleitungen, den Suonen, auf Französisch Bisses genannt, wird Wasser von den Bergen ins Tal geleitet, um Wiesen und Äcker zu bewässern. Um die 400 Suonen wurden mit grossem Aufwand gebaut.

Von Martin Binkert

Wie eine tiefe, breite Schlucht erstreckt sich das langgestreckte Tal des Kanton Wallis zwischen den Viertausendern der Berner und der Walliser Alpen. Das Wallis ist trocken, denn die Wolken haben sich an den Hängen der Bergketten im Norden und im Süden meistens schon ausgeregnet, bevor diese über das Tal der Rhone oder des Rotten ziehen, wie die Oberwalliser ihren am Rhonegletscher entspringenden Fluss nennen. Doch schon vor vielen Jahrhunderten wussten sich die Tal- und Bergbewohner zu helfen. Hoch oben in den Bergen fassten sie Wasser. Kilometerweise leiten hölzerne Wasserrinnen dieses lebenswichtige Nass um Felsen, über steile Hänge und durch dichte Wälder hinunter ins Tal, wo es gemäss den Regeln und Zuteilungen eines klar definierten Wasserrechtes Wiesen und Äcker bewässert. An vielen Orten im Unter- wie im Oberwallis zeugen noch heute diese Lebensadern von diesen genialen, Suonen genannten Bauten. «Die Suonen wurden meines Wissens meist aus Lärchenholz gebaut. Dies trifft zumindest auf die ausgehölten Baumstämme im Oberwallis zu. Ob die Bretterkanäle im Unterwallis ebenfalls mit Lärchenholz ausgeführt wurden, kann ich nicht mit Sicherheit sagen», schreibt Johannes Gerber, Autor des Buches «Walliser Suonen», auf Anfrage der Schweizer Holzrevue. Die Herausforderungen waren: Wasserfestigkeit (halbes Jahr nass, halbes Jahr trocken), Stabilität (ein Baumstamm wurde häufig an nur zwei Punkten getragen), Lebensdauer (sehr aufwändige Reparaturen, wenn möglich über 100 Jahre im Einsatz), Dichtigkeit und möglichst geringer Verzug/Rissbildung über die Betriebsdauer.

Bis zu 32 km lang

Suonen sind offene Kanäle und dienen hauptsächlich der Bewässerung landwirtschaftlich genutzter Flächen. An trockenen Südhängen wurden deshalb mehr Suonen angelegt als an Nordhängen. Die meisten sind zwischen 500 m bis 2 km lang, die längste ist die 32 km lange Bisse de Saxon. Neben der Bewässerung wurden sie auch als Trink- und Tränkewasserversorgung, zum Waschen und zum Ausbringen von Mist genutzt.

Mehr-Generationen-Werk

Der Bau und der Unterhalt dieses oft sehr kühn angelegten Mehr-Generationen-Werkes waren aufwändig und oft sehr gefährlich. Immer wieder kam es vor, dass junge Männer beim Bau oder bei der Reparatur der Leitungen an exponierten Stellen zu Tode abstürzten und junge Frauen als Geliebte oder Witwen zurückliessen, wie man dies eindrücklich im Buch über die Ortschaft Mund nachlesen kann. Für die Hinterbliebenen und für das ganze Dorf war dies jeweils eine grosse Tragödie. Der 1960 erschienene Schweizer Film «An heiligen Wassern» über Bau und Unterhalt der Suonen rückt genau dieses Thema ins Zentrum.

Schon zur Römerzeit

Künstliche Bewässerungssysteme reichen bis in die römische Zeit zurück, heisst es auf Wikipedia. Die ältesten nachweislichen Datierungen stammen von Urkunden aus dem 12. Jahrhundert. Datierungen der Holzkonstruktionen (Channel) mittels Dendrochronologie reichen bis 1270 zurück. Als früheste Jahrzahl erwähnte Pfarrer Seematter von Mund im Jahr 1929 die in den Felsen eingemeisselte Jahreszahl 930 an der Wasserleite Wyssa. In Birgisch soll sich an der Restiwasserleite die Jahreszahl 1001 befunden haben. Diese Inschriften gingen durch Renovationsarbeiten verloren.

Im 2012 eröffneten Walliser Suonenmuseum in Botyre in der Gemeinde Ayent bei Sitten wird die Geschichte der Suonen oder Bisses ausführlich dokumentiert.

Fota: ZSO Solothurn

Der Zivilschutz Solothurn reparierte Suonen im Lötschental.